

Fritz Schellack

## Friedrich Karl Ströher 1876-1925

### Zu Leben und Werk nach autobiographischen und zeitgenössischen Dokumenten

In der Kunstsammlung Friedrich Karl Ströher im Hunsrück-Museum Simmern werden rund 2500 Objekte verwahrt, die an das Lebenswerk des Malers und Bildhauers Friedrich Karl Ströher erinnern. Aus diesem Bestand wird im Museum und in der Galerie der Hauptstelle der Kreissparkasse Rhein-Hunsrück das Schaffen des Malers und Bildhauers in jährlich wechselnden Präsentationen gezeigt. Viele Gäste sind überrascht, in der Kreisstadt Simmern eine Kunstsammlung dieser Qualität zu finden: „**Ein Meister und Mensch, der seinen Weg ging. Warum ist er so wenig bekannt?**“ formulierte ein Gast am 31. Mai 2014 im Gästebuch eine von vielen anderen Besucherinnen und Besuchern immer wieder geäußerte Feststellung und Frage.

Der vorliegende Beitrag zum Katalog der Ölgemälde von Friedrich Karl Ströher versucht auf der Basis der Lebenserinnerungen des Künstlers, seiner Briefe und zahlreicher zeitgenössischer Dokumente in seinem Nachlass sowie unter Berücksichtigung der bisher erschienenen Literatur eine Antwort auf die gestellte Frage zu geben.<sup>1</sup> So kommt in vielen Passagen der Künstler selbst zu Wort, insbesondere wenn er sich zu den Ölgemälden äußert. Zusätzliche Informationen sind in zeitgenössischen Presseberichten von Ausstellungen überliefert. Alte Ausstellungskataloge, z.B. der Berliner Secession oder der Großen Kunstausstellung, belegen, wo und wann einzelne Gemälde ausgestellt waren. So erschließt sich Ströhers Werdegang vom Stubenmaler zum Künstler in sehr unmittelbarer Weise, fokussiert auf die Ölmalerei und mit bisher unveröffentlichten Dokumenten.

### Lehrjahre

Alles begann mit einer Stubenmalerlehre des am 3. September 1876 in Irmenach/Hunsrück als jüngstes von fünf Kindern geborenen Sohnes einer Hunsrücker Bauernfamilie. Nach der Schule im Heimatdorf Irmenach und der Lehrzeit bei einem älteren Bruder in Trarbach ging der junge Malergeselle auf Wanderschaft, zog durch Deutschland und Europa, verließ die engen Grenzen seiner Heimat. Er lernte dabei das Leben in seinen vielschichtigen Facetten kennen - gute und schlechte Erfahrungen in Gesellenherbergen, mit Handwerksmeistern, mit Lehrern, mit Kollegen, mit Käufern, mit Fürsprechern und Auftraggebern.

Bewundernswert bei allen im ausgehenden 19. Jahrhundert noch lebendigen Handwerkstraditionen erscheint der Mut des jungen Friedrich Karl Ströher. Anders als viele seiner Altersgenossen in der Region wagte er es, seine engere Heimat und sogar Deutschland zu verlassen, um neue Herausforderungen

1 Dieter Merten u.a. (Bearb): Lebenserinnerungen des Malers Friedrich Karl Ströher 1876-1925. Mit Beiträgen von Wilhelm Latégahn, Klemens Kroh, Wolfgang Heinemann, Fritz Schellack. Hrsg. von Freundeskreis des Werkes von Friedrich Karl Ströher und dem Hunsrück-Museum Simmern. Simmern 2004. Vgl. Klemens Kroh, Friedrich Karl Ströher. Das malerische Werk. Diss Gießen 1991. Simmern 1992. Dieter Ahrens: Friedrich Karl Ströher 1876-1925. Auf der Suche nach dem Absoluten in der Kunst. Koblenz 1984. (Mittelrheinische Hefte, Bd. 10). Albert Schug, Friedrich Karl Ströher 1876-1925. Speyer 1978. (Kunst und Künstler in Rheinland-Pfalz, Bd. 7).

anzunehmen. Zu den Stationen seiner Wanderschaft gehörten 1894 u.a. Koblenz, Frankfurt, Mannheim, Köln, Leipzig, Straßburg oder Düsseldorf. Im Winter 1894/95 und 1895/96 besuchte er zur Fortbildung die Zandersche Malschule in Halle. München, Wien, Bozen und Meran waren weitere Aufenthalte. In den Wintern 1896/97, 1897/98, 1898/99 und im Sommer 1898 studierte er an der Kunstgewerbeschule in Zürich und schloss seine Ausbildung als Dekorationsmaler mit Auszeichnung ab. Unterbrochen wurden die Züricher Aufenthalte durch zwei Reisen nach Bukarest: *In den zwei Jahren, die ich in Zürich verbracht habe, fühlte ich mich sehr glücklich. Dort wurde ich erst zum denkenden Menschen!*<sup>2</sup>, notierte Ströher in seinen Lebenserinnerungen einen bemerkenswerten Satz.

In der Tat sollte die Züricher Zeit aufgrund der dortigen allgemeinen Zeitumstände im Leben Ströhers eine wichtige Rolle spielen. Hier vertieften sich seine ersten Begegnungen mit sozialistischen und anarchistischen Denkweisen, die sein späteres Leben prägen sollten.<sup>3</sup> Das erhaltene Zeugnis<sup>4</sup> von der Kunstgewerbeschule, an der er seine Prüfung zum Dekorationsmaler ablegte, bescheinigen Ströher allerbeste Noten. In dieser Zeit entstanden auch seine ersten Entwürfe, Zeichnungen und Gemälde in Öl: *Auf der Schule übten wir alle alten Stile: Gotik, Renaissance, Barock, Rokoko. In den späteren Semestern kam auch moderner Stil hinzu, weder vom Lehrer noch von uns gern gemalt. Dem Lehrer war es unangenehm und nicht leicht, sich noch in etwas Neues hineinzuarbeiten, und wir hassten den modernen Stil, weil wir ahnten, dass alles bisher Gelernte nun umsonst war. Es handelte sich damals um den so genannten Jugendstil, der von Naturformen noch nicht los kam. Im Sommer malte ich auch Blumen nach der Natur. Es blieb aber nur bei einigen nicht sehr geglückten Versuchen. Sie lagen mir damals noch nicht. Besser ging es mit Stilleben. Da hatte ich bestimmte Formen zu malen. Im letzten Winter, 1898/99, zeichnete ich auch einige Gipsköpfe und Portraits nach dem Leben, die alle recht ähnlich wurden. An einigen Abenden übte ich mich auch im Aktzeichnen. Unser Lehrer war ein Reichsdeutscher, namens Freitag, ein alter Maler und auch von der alten Sorte, der es als Kunstmaler nicht weit gebracht hatte; die moderne Malerei war ihm unverständlich.*<sup>5</sup>

Zu Ströhers Prüfungsarbeiten gehören „Venus“ und „Interieur“. In beiden Studien demonstriert er seine Fertigkeiten als Dekorationsmaler, die größte Detailarbeit abverlangten.<sup>6</sup> Gerade die Frage nach der Darstellung von Details in der Malerei taucht in den damals geführten Richtungsdebatten der Kunstkritiker immer wieder auf.

## Paris

Als Ströher im August 1899 nach Paris ging, um bei den Arbeiten zur Weltausstellung Anstellung als Maler zu finden, durfte er sich noch nicht

2 Vgl. Lebenserinnerungen, S. 40.

3 Vgl. Lebenserinnerungen, S. 33-40, 57.

4 Briefe Band 2, Nr. 138: Zeugnis vom 16. September 1905.

5 Vgl. Lebenserinnerungen, S. 55.

6 Entsprechende Stücke aus der Züricher Zeit sind im Nachlass vorhanden.

als Künstler aber als erfahrener Dekorationsmaler fühlen. Er war sich seiner Fähigkeiten sicher. Zugleich musste er erleben, dass Deutsche in Frankreich damals aufgrund des Krieges von 1870/71 nicht unbedingt willkommen waren. Ähnlich wie in Zürich erlebte Ströher in Paris das Spannungsverhältnis zwischen sozialistischen, anarchistischen, nationalistischen sowie konservativen Gesellschaftsströmungen, die letztendlich in vielen europäischen Staaten in unterschiedlicher Ausprägung vorhanden waren. Es bebte und knisterte auf der ganzen Linie - in allen sozial- und wirtschaftspolitischen Fragen. In der Politik in der gesamten Gesellschaft war das alte Europa längst vor dem Ausbruch des Ersten Weltkrieges ins Wanken geraten. Insofern war die Kunst, damals wie heute auf Mäzene und staatliche Förderungen angewiesen, von diesen Beunruhigungen ebenfalls ergriffen. Alle diese gesellschaftlichen, politischen und sozio-ökonomischen Außenfaktoren dürfen bei der Betrachtung des künstlerischen Schaffens jener Zeit nicht außer Acht gelassen werden.<sup>7</sup> Sie spielen gerade in der Biographie Friedrich Karl Ströhers eine gewichtige Rolle.

Ein weiterer, von Ströher zwar weniger betonter Aspekt, war die Ausbreitung technischer Neuerungen. Zum einen war es im Bewusstsein eines wandernden Handwerksgesellen die steigende Mobilität durch den Ausbau der Schienennetze. Zum anderen war es die Fotografie, die Einfluss auf die Malerei nahm und deren Einsatz als Malvorlage Ströher hin und wieder erwähnt.<sup>8</sup> Die Fotografie, insbesondere die Portraitaufnahme, entwickelte sich zur Existenzbedrohung für viele Kunstmaler.

Die Erinnerungen an die Aufenthalte in der Stadt an der Seine füllen viele Seiten der hinterlassenen Lebenserinnerungen. Nach seinem ersten Aufenthalt in Paris schrieb Ströher: *Wenn ich auch noch kein Künstler geworden war, so hatte sich mir doch die Kunst offenbart, und ich hatte wirklich große Kunst verstehen gelernt.*<sup>9</sup>

Bis zu Beginn seines Studiums als Meisterschüler bei Arthur Kampf<sup>10</sup> 1905 in Berlin vergingen nun sechs für Ströher nervenaufreibende Jahre. In Paris war er an der Akademie des Italieners Filippo Colarossi<sup>11</sup> aufgenommen worden. Er bildete sich dort zunächst im Aktzeichnen. Ströher berichtet von Ausflügen in die Stadt und das Umland von Paris. Seine Eindrücke erfasste er mit wachen und kritischen Augen. In dieser Zeit und inspiriert von seinen Beobachtungen begann er, sich intensiver mit der Ölmalerei auseinanderzusetzen: *An der Alexanderbrücke auf den Champs Elisées standen die beiden Kunstpalläste, der große und der kleine. Sie waren massiv gebaut und fanden später Verwendung als städtische Kunsthalle. In dem großen finden die jährlichen Ausstellungen der großen französischen Künstlervereinigungen statt. In dem kleinen Gebäude waren die Werke älterer Meister ausgestellt. Das große zeigte die moderne Kunst, die international vertreten war. Von der ganzen Riesenausstellung blieben mir*

7 Sven Kuhrau/ Ulrike Wolff / Thomson (Hg.): *Geschmacksgeschichte(n) – Öffentliches und privates Kunstsammeln in Deutschland 1871-1933.* Kiel 2011.

8 Vgl. Lebenserinnerungen, S. 58, 109, 170-171, 196.

9 Vgl. Lebenserinnerungen, S. 102.

10 Arthur Kampf (\* 26. September 1864 in Aachen; † 8. Februar 1950 in Castrop-Rauxel), Maler, Grafiker, Radierer und Hochschullehrer. Von 1907-1912 war er Präsident der Akademie der Künste, von 1915-1925 Direktor der Berliner Hochschule der Künste. Kampf arrangierte sich später mit dem NS-System, war Parteimitglied und gehörte zu den geehrten Künstlern jener Zeit. Nach 1945 geriet er in Vergessenheit.

11 Filippo Colarossi (1841-1914). Vgl. auch John Crombie: *Rue de la Grande Chaumiére. The cradle of Montparnasse*, 2. Aufl. Paris 1998.

*nur die Bilder von Lenbach und Stuck und die von Hodler im Gedächtnis, womit ich aber nicht sagen will, dass sie die besten waren. Lenbach und Stuck zogen mich als Deutschen an, kannte ich doch damals noch kaum etwas von der deutschen Kunst, und Hodler, weil ich Werke von ihm schon in der Schweiz gesehen hatte. Es ist etwas Greulicheres um solch eine Riesenausstellung. Kunstwerke, die doch eigentlich nur für sich intim wirken sollen, werden hier wie auf einem Jahrmarkt ausgestellt. Niemals hat sich wohl die Kunst so erniedrigt. Sie ist Ware wie jede andere Ware in dem modernen kapitalistischen Staate.<sup>12</sup> Im Verlauf der Rundgänge skizzierte er Straßenszenen, fertigte Studien im Zoo und Raubtierhaus, besuchte den Louvre, las Magazine und Kunstzeitschriften. Zu seinen Lehrern gehörte u.a. Louis Auguste Girardot<sup>13</sup>, der insbesondere die von Ströher nicht unbedingt geliebte Aktmalerei unterrichtete. Ströher selbst berichtet uns: *Ich hatte die Öltechnik schon ganz gut gelernt. Nebenbei machte ich wieder Studien im Freien. Dieses Mal hatten mich die Märkte der Lumpensammler, Marche 'aux Puces, oder zu Deutsch Flohmärkte genannt, angezogen. [...]. In den verschiedensten Teilen von Paris [...] gibt es solche Lumpensammlernester. Ein solches befand sich in einer Seitenstraße der Rue Muffetard [...]. Jeden Sonntagvormittag war hier Markt. Da lagen die Waren auf dem Bürgersteig ausgebreitet, und in der engen Straße war es ein Gedränge von Menschen, die kaufen wollten. Was gab es da nicht alles: alte Kleider, Stofflappen, Bücher, Bilderrahmen, eiserne Gerätschaften usw.*<sup>14</sup> (Inv.-Nr. 1.1.1 Straßenszene in Paris, ca 1904 und 1.1.1a Flohmarkt in Paris, 1904).*

Ströher erzählt auch von einer erhaltenen Studie in Öl, die er 1904 an der Akademie Colarossi begonnen hatte: *Zu dieser Zeit war auch eine junge deutsche Künstlerin auf der Akademie. Sie war aus Freiburg in Baden. Ein eigenartiges Mädchen war es, groß und schlank, schon fast hager mit einem unregelmäßigen Gesicht. [...] Ich fing ein lebensgroßes Bild nach ihr an und malte sie in der oft beobachteten gebückten Haltung. Während der Sitzungen unterhielt ich mich mit ihr über meine Weltanschauung, war es nun, dass sie meine Anschauung nicht teilte, kurz und gut, sie interessierte mich plötzlich nicht mehr, und ich ließ das Bild unvollendet. Sie äußerte sich einer deutschen Dame gegenüber, dass sie sehr erstaunt sei, warum ich das Bild nicht vollendete. Vielleicht war es auch, dass der Ausdruck ihres Gesichtes so sehr wechselte, dass ich den Mut verlor. Ich schnitt den Kopf heraus, ich habe ihn noch heute, und er ist mir lieb und wert.*<sup>15</sup> Aus dieser Zeit existieren neben Akt- und Portraitstudien das Bildnis eines jungen Spaniers (Inv.-Nr.1.1.3), der Studienkopf eines Amerikaners und das Bildnis einer jungen Französin.<sup>16</sup> (Inv.-Nr. 1.2.10 Bildnis einer jungen Französin).

12 In seinen Lebenserinnerungen beschreibt Ströher vielfältige Eindrücke in Paris, vgl. z.B. S. 93-102.

13 Louis Auguste Girardot (1858-1933, französischer Maler und Lithograf in Paris, pflegte insbesondere die Landschaft und den Akt, Teilnahme u.a. an der Großen Berliner Kunstakademie. Er unterrichtete z.B. auch die Malerin Paula Modersohn-Becker (\*8. Februar 1876 in Dresden-Friedrichstadt als Paula Becker; † 20. November 1907 in Worpswede).

14 Lebenserinnerungen S. 147-148.

15 Lebenserinnerungen S. 155. Vgl. 1.1.2 Mädchenkopf, 1904.

16 Lebenserinnerungen S. 156-157.

Aus den eigenen Schilderungen wird deutlich, dass Ströher in dieser Phase seines Schaffens noch viel ausprobierte und versuchte, sich in seinem Umfeld ständig neue Anregungen zu holen. Bemerkenswert erscheint aber auch, dass er schon in Paris nicht nur im Atelier malte, sondern viele Motive bei seinen Spaziergängen entdeckte. Er skizzierte und versuchte sich in verschiedensten Maltechniken.

Der Schilderung über seine Fortschritte in der Malerei muss hinzugefügt werden, dass Ströher in Paris in mitunter bescheidenen Verhältnissen lebte und sich stets um Einkünfte aus der Tätigkeit als Dekorationsmaler bemühte. Um im Winter Holz für seine Wohnung zu sparen, hielt er sich z.B. im Raubtierhaus des Zoos auf und skizzierte dort die Tiere. In einem Brief an seinen Vater vom 20. Oktober 1900 gibt Ströher einen tieferen Einblick in sein Seelenleben. Er versucht dem offenbar an seinem Sohn zweifelnden Vater Grundzüge seiner Lebensphilosophie zu erklären: *Dann habe ich gefunden, daß es die Eitelkeit ist, in unserer Gesellschaft glänzen zu wollen, die von oben bis unten voller Schmeichler und Kriecher strotzt. Habe dabei entdeckt, daß der Mensch nicht suchen soll die Zufriedenheit anderer zu erringen, sondern die Zufriedenheit seiner selbst [...]. Ich hoffe doch, daß ich da keine Hoffnungen bei dir zerstören werde, in dem du denkst, ich würde später ein großer Malermeister, ich möchte mehr werden [...].*<sup>17</sup>

Im November 1900 war Ströher sichtlich stolz, dass er seinem Vater berichten konnte, dass sich sein Professor positiv über seine Arbeiten geäußert habe, insbesondere über seine Auffassung von der Natur und Landschaft, ebenso habe er seine Studien von Blumen und Tieren gelobt. Besonderes habe es den Professor gefreut, dass Ströher sein Studiengeld auch von zu Hause habe, da er so frei studieren könne und keiner Regierung verantwortlich sei: *Wie du siehst brauche ich keine Angst zu haben, und was die Hauptsache ist, ist daß ich keinen anderen nach mache, sondern mir eine eigene Auffassung angeeignet habe, einmal bekannt, werde ich mir einen Namen machen!*<sup>18</sup>

Die Briefpassagen atmen trotz aller wirtschaftlich bescheidenen Verhältnisse ein gewisses Selbstbewusstsein. Als er sich im November 1904 in Paris einmal mehr für eine Geldsendung aus der Heimat bedankte, schrieb er: *Jetzt kommen wieder die Künstler an. Es ist so schrecklich, was nicht alles Künstler werden will. Nur ist gut, daß so wenige davon Talent haben. Das Traurige ist, daß Glück nicht vom Talent abhängt, und man darf die Hoffnung nicht verlieren und kommt man dem Ziele immer näher. Nur sind die finanziellen Erfolge eine zweite Frage. Nun, mein Leben werde ich immer verdienen. Und sieht man bei allen heutigen großen Künstlern, sobald sie nach dem Gelde jagen, ist es mit ihrer Kunst vorbei.*<sup>19</sup>

17 Briefe, Bd. 1, Nr. 11 vom 22. Oktober 1900.

18 Vgl. Briefe, Bd. 1, Nr. 12 vom 15. November 1900.

19 Vgl. Briefe, Bd. 1, Nr. 17 vom 8. November 1904. Vgl. auch das Zeugnis von der Akademie Colarossi vom 12. Oktober 1905. Briefe Bd. 2, Nr. 139.